

Asoziale Pädagogen

Umgang mit antimuslimischem institutionellem Rassismus

Aus einer Perspektive einer Moscheegemeinde

Asoziale Pädagogik

Dieser Bericht ist einer von zehn Auszügen aus dem Buch **Asoziale Pädagogen**.

Einerseits sind diese Abschnitte kostenlose Leseproben und andererseits weiterleitbare und copy-paste-bare Fallbeispiele für institutionellen antimuslimischen Rassismus. Das Buch, dem diese Texte entnommen wurden, erscheint inschaaAllaah Anfang 2024 im Tafakkur-Verlag (tafakkur.at). Das Lektorat leistet die an der UNINP (uninp.edu.rs/) promovierte Sylvia Mittendorfer.

Allein aufgrund des ausführlicheren Umfangs wie auch des größeren thematischen Spektrums lohnt es sich, das Buch zu kaufen. Auch bietet eine Geschenkausgabe dem Beschenkten die Möglichkeit einer innigeren Selbstreflexion und Gesellschaftsbeobachtung.

Wer mein unabhängiges Engagement gegen Muslimfeindlichkeit und Diskriminierung finanziell unterstützen möchte, kann *PayPal für Freunde* verwenden:

<https://www.paypal.com/paypalme/fuerdieliebenden>

2004 studiere ich an der Fachhochschule Frankfurt Sozialpädagogik. Ich schreibe mich für ein Seminar ein, in welchem von den Studierenden ein Bericht über die Situation von jungen MigrantInnen in Deutschland erstellt werden wird. Dieser Bericht soll in Stockholm anderen StudentInnen der Sozialen Arbeit/Sozialpädagogik und ihren mitangereisten ProfessorInnen vorgetragen werden.

Im Seminar konnte ich zwei Professoren und meine KommilitonInnen davon überzeugen, dass Islamophobie (heute verwende ich nicht mehr den Begriff) in diesem Bericht unbedingt auch beleuchtet werden muss. Genauso, wie auch der Antisemitismus ein eigenes Kapitel standardmäßig erhalten hat. Ein anstrengungsvoller Kommunikationsprozess. Aber solche Gespräche bin ich von meinesgleichen und meinesgleichen auch von mir gewohnt. In diesem Sinne war es ein Familiengespräch. Die Stürmung der Taqwa-Gemeinde in Frankfurt fiel ins Zeitfenster unserer Vorbereitungen und sorgte für weiteren hitzigen Gesprächsstoff. Ich erklärte mich der Gemeinde gegenüber solidarisch. Ein Gemisch aus Gefühlen – Skepsis als Hauptzutat – war aus den Gesichtern abzulesen. Naivität und geschwisterliche Gutgläubigkeit wurden mir vorgeworfen. Auch meine ich, eine Portion Misstrauen mir gegenüber in den Gesichtern gelesen zu haben. Meint man, ich sei ein *Schläfer*?

Ein Gruppen-Gefühl stellte sich über die Wochen dennoch ein. Vielleicht auch gerade durch die emotionalen Gespräche. Unser Bericht wurde fertig und wir flogen nach Schweden!

Jedes Land hatte eine multikulturelle Zusammensetzung als Gesandtschaft nach Stockholm reisen lassen. Es war eine wundervolle Erfahrung, andere Sozialarbeitsstudenten aus Frankreich, Schweden, Italien, Ungarn und den Niederlanden kennenlernen zu können. Ein besonders hoher Grad an Akzeptanz war sowohl unter den Lehrkräften als auch in der großen internationalen Gruppe spürbar.

Eine lesbische Jüdin konnte sich beispielsweise aus einem Kartenspiel unter Angabe von religiösen Gründen zurückziehen, ohne dass irgendjemand Integration predigte oder einen Widerspruch anmeldete. (*Liberal bei der Sexualität und ultraorthodox, wenn es ums*

Mohammed Naved Johari ☪ [fürdieliebenden.de](https://www.fuerdieliebenden.de) ☪ [monajo.de](https://www.monajo.de)

Doctor of Islamic Studies (International University of Novi Pazar - SRB, 2019)

Diplom-Sozialpädagogin (GER, 2006) M.A. Management (GER, 2013) M.A. Islamic Studies (GBR, 2016)

M.A. Interreligiöser Dialog (AUT, 2017) Geprüfter Stresspräventionstrainer (ZPP, 2021)

2-jährige Weiterbildung in Systemische Beratung (SG, 2023)

Kartenspielen geht?!). Niemand hat versucht, ihr zu erklären, dass das Kartenspiel, welches an mehreren Tischen schweigsam mit geringen Varianten gespielt wird, wobei einzelne Spieler von Tisch zu Tisch wandern, eine interaktive Parabel für Migration bietet.

In unserer freien Zeit besuchte ich gerne die Stockholmer Moschee. Eine meiner schicksalhaftesten Begegnungen ereignete sich dort, aber dazu später mehr. Im Gebäudekomplex der Moschee gab es ein relativ günstiges hochklassiges Restaurant. Ich schlug vor, unser Abschlussessen dort abzuhalten. Ohnehin war ich auf der Suche nach einer alkoholfreien Alternative gewesen und nun hatte ich dreifach einen Volltreffer gelandet: Multikulturalität, Islam – ich hoffte auf eine verbundene Moscheeführung – und ausgezeichnetes wie auch günstiges Essen.

Gefühlt gegen Mitte des Seminars kam es zu einer Filmvorführung: Ich war aufgeregt, denn offensichtlich ging es um den Islam: Eine vollverschleierte Frau legt sich einen Gebetsteppich zurecht. Nun soll alles sehr schnell gehen: Der nackte Körper zeigt sich unter dem dünnen Stoff – ich bin schockiert! Wütend verlasse ich den Raum. Kurze Zeit später folgt mir ein anderer muslimischer Student. Ich meine, er war ein maghrebinisch-stämmiger Franzose. Er erzählte mir, das Quraan auf der Haut der Frau aufgeschrieben worden war.

Warum zeigt man uns einen solchen Film?!

War das etwa ein Experiment, um zu schauen, wie wir damit umgehen werden? Falls ja, würde man so etwas mit einer anderen Religionsgemeinschaft veranstalten?

Ein Professor kommt heraus, um nach unserem Wohlbefinden zu schauen.

Wir erklären ihm, dass für uns unantastbare Grenzen überschritten worden wurden. Später werden wir es auch der Gruppe erklären. Alle scheinen es zu verstehen, dass eine rote Linie ohne Not und in böser Absicht überschritten worden war. So zumindest die Redebeiträge und die zustimmenden Mienen der Studierenden. Ich fühle ihre „Mit-Betroffenheit“, also mehr Solidarität, und es gibt mir einen großen Trost. Aber haben auch alle ihre Meinung geäußert? Einige ProfessorInnen gaben wenig von sich.

Submission hieß der Kurzfilm von Ayaan Hirsi Ali; der niederländische Regisseur Theo van Gogh verfilmte ihn. Wenige Wochen später sollte er ermordet werden. Aus der Perspektive der Urquellen des Islams im Kontext unserer Situation kann ich diesen Mord nicht gutheißen. Ein Held der Meinungs- oder der Kunstfreiheit war Theo van Gogh gleichzeitig auch nicht für mich.

Er befeuerte antimuslimischen Rassismus und Islamfeindlichkeit unter dem Deckmantel letztgenannter Freiheiten. Mein Beileid an seine Hinterbliebenen. Um ihn muss ich allerdings nicht trauern. *Ich bin Theo van Gogh* traf nicht auf mich zu. *Je suis Charlie* Jahre später auch nicht.¹

Die Professoren wollten nicht auf meinen Restaurantvorschlag eingehen. Wirklich enttäuscht war ich nicht, ich konnte mich damit abfinden, solange man mir nicht vorwerfen würde, dass ich mich von der Gruppe absondern würde.

In meine Zeitmaschine eingestiegen, fliege ich zurück und konfrontiere sie, nachdem ich

¹ Siehe im Anhang: Warum ich gegen die Anschläge in Paris und nicht „Charlie bin“.

mitbekomme, dass sie sich für ein alkoholservierendes Restaurant entscheiden: „Warum haben Sie sich gegen das Restaurant in der Moschee entschieden? Sie wissen doch, dass sie mich damit ausschließen! Und dass, nachdem sie mir ohne Vorwarnung einen Film von Islam-Hassern vorsetzen, der meine Religion aufs Tiefste beleidigt!“

Zum Seminarabschluss treffen wir uns im Außenbereich des Cafés an der Fachhochschule Frankfurt, um Pizza zu bestellen. Einer der drei Professoren bestellt sich Wein von der Pizzeria. Ich stehe auf und gehe zu einem anderen Tisch. Als dort andere Studenten sich mit Bierflaschen dazugesellen, suche ich mir einen anderen freien Platz. Zu meiner Seminargruppe kann ich nirgends. Auch woanders ist wenig Platz vorhanden. In der Hoffnung, durch eine gute Tat gesegnet zu werden, rufe ich meine Mutter an. Sie fragt, ob ich zu ihr kommen will. Alhamdulillah.

Einige Tage später wird mich der Wein-bestellende Professor zum Einzelgespräch rufen:

„Wir haben uns für das andere Restaurant in Stockholm entschieden, und ich habe den Wein hier bestellt, um zu gucken, wie du reagierst.“

Wenn also nicht der Film schon ein Experiment mit uns MuslimInnen gewesen ist, so war ich doch mindestens zweimal Versuchskaninchen gewesen. Soziologen, die es mit ihrer Empirie zu weit treiben.

„Wir leben hier in Deutschland. Alkohol, insbesondere Wein, gehört zur guten Kultur hier dazu. Du wirst dich aus der Gesellschaft mit deiner religiösen Ansicht also ausschließen.“

Ich antwortete:

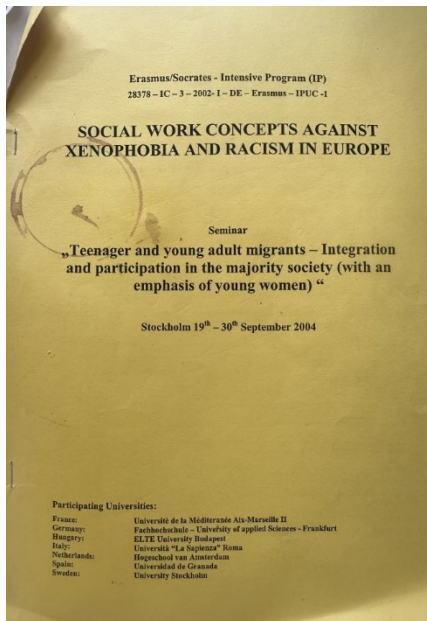
„Einige von meinen Kindheitsfreunden rauchen Haschisch. Wenn diese nun kiffend zu ihnen an den Tisch gekommen wären: Hätten sie dies geduldet? Oder wären sie zustimmend sitzen geblieben?“

Er verneint.

„Nicht ich, sondern sie haben mich ausgeschlossen.“

Mohammed Naved Johari ☪ **fürdieliebenden.de** ☪ **monajo.de**

Doctor of Islamic Studies (International University of Novi Pazar - SRB, 2019)
Diplom-Sozialpädagogin (GER, 2006) M.A. Management (GER, 2013) M.A. Islamic Studies (GBR, 2016)
M.A. Interreligiöser Dialog (AUT, 2017) Geprüfter Stresspräventionstrainer (ZPP, 2021)
2-jährige Weiterbildung in Systemische Beratung (SG, 2023)



Exkurs: 200 Beamte stürmen die alteingesessene Taqwa-Moschee

Eine autochthon-deutsche Grundschullehrerin meldet Sicherheitsbehörden, dass eine neunjährige Schülerin in einer Moschee gewaltverherrlichende Videos gezeigt bekommt. Die „Ermittler“ beschatten das Mädchen mindestens acht Tage, um herauszufinden, um welche Moschee es sich handelt. Mit dem Mädchen selbst wird nicht gesprochen. Auch nicht mit ihren Eltern. Mit dem Moscheevorstand wird auch kein Kontakt aufgenommen. Ebenso wenig besucht man die Moschee inkognito. Anstelle dessen stürmen 200 Beamte die Taqwa-Moschee und nehmen die Mitgliederliste des Vereins, 19 Computer, Datenträger, Videos, Bücher, Unterrichts- und anderes schriftliches Material mit. Das ging schnell! Kannst Du jetzt verstehen, warum ich Ermittler hier in Anführungszeichen gesetzt habe?

Der Grundstein der Taqwa-Moschee wurde Mitte der Siebzigerjahre gelegt. Die Gemeinde kooperierte in den Bereichen Soziales und Bildung auch mit der Stadt Frankfurt. Das Amt für multikulturelle Angelegenheiten hatte von der Moschee die Gelegenheit zwei „Mama lernt Deutsch“-Kurse und einen Kurs für Männer abzuhalten. Nach den Terroranschlägen in Madrid hat die Moschee gegen Terror demonstriert und eine Beileidsadresse beim spanischen Generalkonsulat abgegeben. „Der Verein hat sich vorbildlich um die Integration seiner Mitglieder bemüht“, ordnete der Integrations-Dezernent Albrecht Magen von der CDU presseöffentlich ein.

Und trotzdem genügt die Aussage einer autochthonen Deutschen für eine Razzia, die das ganze Land beschäftigen wird.

Als ein Freund mich zu seiner Hochzeit in die Taqwa-Moschee einlädt, während noch die Ermittlungen laufen und manche Mitglieder der Moschee weglaufen – von der nichtmuslimischen Nachbarschaft ganz zu schweigen –, feiere ich doppelt:

„Yaa Sa-iiid, yaa Sa-iiid! Yaa Sa-iiid, yaa Sa-iiid! Yaa Sa-iiid, yaa Sa-iiid!“

Mohammed Naved Johari ☯ **fürdieliebenden.de** ☯ **monajo.de**

Doctor of Islamic Studies (International University of Novi Pazar - SRB, 2019)
Diplom-Sozialpädagoge (GER, 2006) M.A. Management (GER, 2013) M.A. Islamic Studies (GBR, 2016)
M.A. Interreligiöser Dialog (AUT, 2017) Geprüfter Stresspräventionstrainer (ZPP, 2021)
2-jährige Weiterbildung in Systemische Beratung (SG, 2023)

Die Kommunale Ausländervertretung (KAV) positioniert sich deutlich und forderte für den Fall, dass die Vorwürfe unbegründet sind, dass „die Wiederherstellung des guten Rufs des Vereins in der Öffentlichkeit mit derselben Intensität“ angegangen wird, „mit der die Angelegenheit von der Polizei und der Staatsanwaltschaft aufgegriffen wurde“.

Ohne „hinreichenden Tatverdacht“ ist Monate später das Ergebnis der Justiz, jedoch keine Nachricht und erst recht nicht eine Zäsur!

Eine Entschuldigung ist nie geleistet worden. Noch nicht mal Puppentheater. Wer die Rechnung für die Teppichreinigung und die Beschädigungen bezahlt hat, ist auch nie presseöffentlich beantwortet worden. Die Antwort wäre nämlich nicht nur für die „Ermittler“, sondern unsere Zivilinstitutionen insgesamt beschämend, so viel kann ich hier schreiben.

Vielleicht eine Gelegenheit, der Gemeinde Solidaritätsbekundungen und Spenden zukommen zu lassen. Seelische Wunden schmerzen noch nach Jahren und können daher auch im Hier und Jetzt heilen, zumindest behandelt werden!

Taqwa-Moschee
Heilbronner Str. 18, 60327 Frankfurt am Main

Quellen:

SICHERHEIT: Verfahren gegen Frankfurter Taqwa-Moschee eingestellt (20.01.2005), in: <https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt/sicherheit-verfahren-gegen-frankfurter-taqwa-moschee-eingestellt-1208702.html>
(Zuletzt abgerufen am 30. Oktober 2023).

Folgen für Muslime (17.07.04), in: https://islam.de/2551_print.php?
(Zuletzt abgerufen am 30. Oktober 2023).

Rübel, Jan: Razzia in Frankfurter Moschee wegen angeblicher Gewalt-Videos (Veröffentlicht am 13.07.2004), in: <https://www.welt.de/print-welt/article327203/Razzia-in-Frankfurter-Moschee-wegen-angeblicher-Gewalt-Videos.html>
(Zuletzt abgerufen am 30. Oktober 2023).

Platen, Heide: Großrazzia in marokkanischer Moschee (13.7.2004), in: <https://taz.de/Grossrazzia-in-marokkanischer-Moschee/!728185/>
(Zuletzt abgerufen am 30. Oktober 2023)

Mohammed Naved Johari ☯ **fürdieliebenden.de** ☯ **monajo.de**

Doctor of Islamic Studies (International University of Novi Pazar - SRB, 2019)
Diplom-Sozialpädagogin (GER, 2006) M.A. Management (GER, 2013) M.A. Islamic Studies (GBR, 2016)
M.A. Interreligiöser Dialog (AUT, 2017) Geprüfter Stresspräventionstrainer (ZPP, 2021)
2-jährige Weiterbildung in Systemische Beratung (SG, 2023)